
Der priesterliche Dienst und die Sendung der Kirche in *Presbyterorum Ordinis*

Klaus Vechtel / Frankfurt

Der priesterliche Dienst ist nicht erst durch das Bekanntwerden sexualisierter Gewalt gegenüber Kindern und Jugendlichen durch Priester und Ordensleute großen Anfragen ausgesetzt.¹ Die tiefgreifenden Säkularisierungsprozesse in den westlichen Gesellschaften gehen einher mit einer mangelnden Akzeptanz der priesterlichen Lebensform und des priesterlichen Dienstes. Zugleich sind Priester einer immer größeren Beanspruchung und Belastung ausgesetzt, die bei vielen von ihnen zu einer verstärkten Unsicherheit und Unzufriedenheit führen. Sind die kirchliche Amtstheologie und die ekklesiologischen Akzentsetzungen des II. Vatikanischen Konzils mitverantwortlich für diese Situation?

Thema der folgenden Ausführungen ist die Sendung der Kirche und der priesterliche Dienst im Konzilsdekret *Presbyterorum Ordinis*. Einleitend möchte ich auf die Problematisierung des Konzilsdekrets eingehen. In einem nächsten Punkt soll die eigentliche theologische Errungenschaft des Dekrets skizziert werden. Anschließend gehe ich auf die durch das Dekret aufgeworfenen, offenen theologischen Fragestellungen ein. Ich schließe mit Überlegungen zur Konkretisierung des Hirtendienstes.

Presbyterorum Ordinis: Ein schlüssiges Konzept?

Im Jahr 2012 wurde der Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils vor fünfzig Jahren gedacht. Im Mittelpunkt vieler Tagungen und Publikationen standen neben den „Grundsatzfragen“ nach der Hermeneutik und Rezeption des Konzils oftmals die großen Konstitutionen (*Sacrosanctum Concilium*, *Lumen Gentium*, *Gaudium et Spes*) und die Erklärungen zum Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen (*Nostra Aetate*) sowie zur Religionsfreiheit (*Dignitatis Humanae*). Wenn an dieser Stelle auf das eher weniger beachtete Dekret über Leben und Dienst der Priester, *Presbyterorum Ordinis*, eingegangen werden soll, so geschieht das aus zwei Gründen: Zum einen ist der priesterliche Dienst in mehr oder weniger allen westeuropäischen Ortskirchen in eine krisenhafte Situation

¹ Bei den folgenden Ausführungen handelt es sich um einen Vortrag, der im Rahmen des Habilitationsverfahrens an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität Mainz im Sommersemester 2013 gehalten wurde.

geraten, wobei diese Krise eng verbunden ist mit den Transformationsprozessen, denen die katholische Kirche in den modernen westeuropäischen Gesellschaften insgesamt ausgesetzt ist. Zum anderen wurde bereits während des Konzils, aber auch in der Zeit nach dem Konzil, die Kritik geäußert, es habe die Priester „vergessen“². Das Zweite Vatikanische Konzil habe die Rolle der Laien als aktive und priesterliche Mitglieder des Volkes Gottes unterstrichen und zugleich das Bischofsamt im Sinne der altkirchlichen Theologie als Fülle des Weihsakramentes wiederentdeckt. Die Fragen nach dem Wesentlichen des priesterlichen Amtes, vor allen Dingen in der Beziehung zum Bischofsamt, hätten jedoch durch das Konzil keine zufriedenstellende Antwort erfahren.³

Bereits im Jahr 1972 zog P.J. Cordes in seiner umfassende Studie zu *Presbyterorum Ordinis* die Bilanz: „[Es] fehlt der Weisung des Konzils die Überzeugungskraft einer von der Sache selbst her zureichend gelungenen ‚Synthese‘. Die Verlautbarungen machen manchmal einen unausgereiften, wenig homogenen Eindruck und verleiten so von sich selbst her zu eklektizistischen Interpretationen. Es ist demnach kein Wunder, dass die unterschiedlichen Lager nach dem Konzil in alle Richtungen auseinanderstoben.“⁴

Mit anderen Worten: Im Konzilsdekrete stehen wichtige Ansatzpunkte zu einer theologischen Neubestimmung des priesterlichen Dienstes oft unverbunden neben Elementen einer nachtridentinischen Amtstheologie, die den Priester primär von der sakralen Vollmacht her bestimmt und seismäßig erhöht gegenüber allen anderen Christen.⁵ Handelt es sich somit bei *Presbyterorum*

² Diesen Vorwurf greift zuletzt auf P. Henrici, *Hat das Konzil die Priester vergessen, haben die Priester das Konzil vergessen?* In: IKaZ 41 (2012), 634–639. O.H. Pesch spricht von den Priestern als „den Stieffkindern des Konzils“, vgl. O.H. Pesch, *Das Zweite Vatikanische Konzil. Vorgeschichte – Verlauf – Ergebnisse – Nachgeschichte*. Würzburg 2001, 264. Zum Ganzen ebd., 263–266.

³ „Es wird theologisch nicht gesagt, wie das Priestertum der Priester zu verstehen ist – vor allen Dingen nicht in Relation zum Priestertum der Bischöfe. (...) das II. Vatikanum ist in Gefahr, das sakramentale Amt des Priesters zu marginalisieren, da dieses Konzil hinsichtlich der kirchlichen Personen effektiv und für die Zeit angemessen nur vom Bischofsamt und den Laien gehandelt hat.“ Siehe L. Mödl, *Das Dekret über Dienst und Leben der Priester Presbyterorum Ordinis*, in: F.X. Bischof / S. Leimgruber (Hrsg.), *Vierzig Jahre II. Vatikanum. Zur Wirkungsgeschichte der Konzilstexte*. Würzburg 2004, 309–310.

⁴ P.J. Cordes, *Sendung zum Dienst. Exegetisch-historische und systematische Studien zum Konzilsdekrete „Vom Dienst und Leben der Priester“* (FTS Bd. 9). Frankfurt am Main 1972, 307. Vgl. auch P. Hünermann, *Einleitung*, in: O. Fuchs / P. Hünermann, *Theologischer Kommentar zum Dekret über den Dienst und das Leben der Priester Presbyterorum Ordinis* (Herders theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil Bd. 5). Freiburg u.a. 2005, 342.

⁵ Auf diese bleibenden Spannungen weist hin C. Ducquoc, *Die Reform des Priesterstandes*, in: H.J. Pottmeyer, u.a. (Hrsg.), *Die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils*. Düsseldorf 1986, 369–383; vgl. auch L. Mödl, *Das Dekret über Dienst und Leben der Priester*, 309 [→ Anm. 3]: „Beim Lesen nach fast 40 Jahren wird immer unverständlich, wie dieses Dokument fast gleichzeitig mit der Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute verabschiedet werden konnte; denn das Dekret über die Priester ist in der Form streckenweise – heute gelesen – in einem fast unerträglich schwülsten Ton verfasst, der zutiefst ideologische Passagen verbirgt.“; K. Wenzel, *Das Dekret über Dienst und Leben der Priester Presbyterorum Ordinis*, in: ders., *Kleine Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils*. Freiburg u.a. 2005, 207–214, weist auf die Schwierigkeiten der Suche nach einer angemessenen Spiritualität für die Priester hin. Zum nachtridentinischen Amtsverständnis vgl. Hünermann, *Einleitung*, 343–355 [→ Anm. 4].

Ordinis um ein „inkonsistentes Amalgam verschiedener Konzeptionen“⁶? Oder haben die Konzilsväter eine „bündige und schlüssige Konzeption“⁷ vorgelegt, in der das priesterliche Amt in einer überzeugenden Weise gnadentheologisch und ekklesiologisch bestimmt wird in der Beziehung zum gemeinsamen Priesteramt aller Gläubigen auf der einen und zum Bischofsamt auf der anderen Seite? Bietet das Priesterdekret des II. Vatikanischen Konzils Ansatzpunkte, die eine mögliche Antwort bieten können auf die Krise des Priesteramtes in der Gegenwart?

Ekklesiologische Verortung des priesterlichen Amtes

Das Dekret änderte im Laufe seiner Entwicklung, die einen großen Teil der Konzilszeit einnahm, viermal den Titel: *De Clericis, De Sacerdotibus, De vita et ministerio sacerdotali, De ministerio et vita presbyterorum.*⁸ Der Wechsel im Titel des Dekrets ist programmatisch: Man spricht nicht mehr von Klerikern, sondern nimmt eine biblisch-patristische Orientierung auf. Der Begriff des Presbyters ist im Gegensatz zum religionsgeschichtlichen Begriff des *sacerdos* nicht in erster Linie kultisch geprägt, sondern betrifft das Vorsteheramt in der Gemeinde.

Entscheidend für die Sichtweise des Konzils ist: Das priesterliche Amt wird verortet in der priesterlichen Sendung, die der ganzen Kirche von Christus her zu kommt. Die Kirche als Ganze und nicht der Amtspriester „ist der erste Adressat einer Anteilgabe am Priestertum Christi“⁹. Christus „gibt seinem ganzen mystischen Leib Anteil an der Geistsalbung, mit der er gesalbt ist. In ihm werden alle Gläubigen zu einer heiligen und königlichen Priesterschaft, bringen geistige Opfer durch Christus Gott dar und verkünden die Machtataten dessen, der sie aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat.“ (PO 2) Das Amtspriestertum geht aus dem priesterlichen Geheimnis der Kirche hervor. Es ist „eine Funktion und ein Dienst der Kirche“¹⁰. Die missionarische Sendung der Kirche zum Heil der Menschen wird im Weihepriestertum verbindlich, das heißt amtlich und strukturell gesichert „in der Weise sakramentaler Werkzeuglichkeit“¹¹.

Eine weitere Kehrtwende im Unterschied zum vorkonziliaren Verständnis des Priesteramtes liegt darin, dass das II. Vatikanische Konzil die priesterliche

⁶ O. Fuchs / P. Hünermann, *Zur Gewichtung von Presbyterorum Ordinis*, in: dies., Theologischer Kommentar, 543; 558 [→ Anm. 4].

⁷ Ebd., 543.

⁸ Vgl. zur komplexen Entstehungsgeschichte von *Presbyterorum Ordinis*: J. Lécuyer, *Die Geschichte des Dekrets*, in: ²LThK. Das Zweite Vatikanische Konzil. Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen, Teil III. Freiburg u.a. 1968, 128–140; P. Hünermann, *Einleitung*, 359–410 [→ Anm. 4].

⁹ F. Wulf, *Stellung und Aufgabe des Priesters in der Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil*, in: GuL 40 (1967), 45–61, hier 46.

¹⁰ Ebd., 47.

¹¹ Ders., *Kommentar zu Presbyterorum Ordinis Kap. 1–6*, in: ²LThK. Das Zweite Vatikanische Konzil, 148.; vgl. zum Ganzen ebd., 143–148 [→ Anm. 8].

Sendung in engster Verbindung mit der apostolischen Sendung der Bischöfe sieht.¹² Die mittelalterliche Lehre sah die höchste sakramentale Bedeutung des Priestertums in der Konsekrationsvollmacht über die eucharistischen Gaben (*potestas in corpus Christi verum*). Da diese Vollmacht schon im Presbyteramt ausgeschöpft ist, kommt man zu dem Schluss, dass es sich beim Bischofsamt nicht um eine sakramentale Weihe handelt. Die Differenz zwischen Episkopat und Presbyterat wird ausschließlich auf der Ebene der Jurisdiktion gesehen. Dem Bischof kommt ein Mehr an Leitungsvollmacht zu (*potestas in corpus Christi mysticum*). Demgegenüber betont das II. Vatikanische Konzil auch vor dem Hintergrund einer in der Neuzeit verstärkt einsetzenden Entwicklung:¹³ Dem Bischof kommt die „Fülle des Weihesakraments“ (LG 21) zu.¹⁴ Das Weihesakrament wird den Presbytern in „untergeordnetem Rang“, *subordinato gradu* (PO 2; LG 28), übertragen.¹⁵ Die Presbyter werden als „sorgsame Mitarbeiter“, *providi collaboratores* (LG 28), des Bischofs bestimmt. Mit der Rückbindung an den Episkopat wird der Presbyter theologisch an den Bischof angeglichen: Das Presbyterat wird dadurch aus einer einseitig auf die Eucharistie und die Konsekrationsvollmacht ausgerichteten Sichtweise gelöst und in den Horizont der Wortverkündigung und des Hirtendienstes gestellt, als dessen primäres Subjekt traditionellerweise der Bischof galt.¹⁶

Die Entfaltung des priesterlichen Amtes vollzieht sich in *Presbyterorum Ordinis* mit Hilfe der Dreigliederung des Amtes Christi – Lehr-, Priester- und Hirtenamt.¹⁷ Durch die Orientierung an den drei Ämtern Christi, an denen durch

¹² Vgl. zum Ganzen M. Fallert, *Mitarbeiter der Bischöfe. Das Zueinander des bischöflichen und priesterlichen Amtes auf und nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil* (SSSTh Bd. 44). Würzburg 2007.

¹³ Vgl. zu dieser Entwicklung ebd., 30–61; vgl. auch L. Hell, „Fülle des Priestertums“. *Probleme und Chancen der Wesensbestimmung des Bischofsamts durch das Zweite Vatikanische Konzil* (LG 21,1), in: TThZ 112 (2003), 90–101, hier 95–98; K. Koch, *Das Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe in der Kirche*, in: F. Bischof / S. Leimgruber (Hrsg.), *Vierzig Jahre II. Vatikanum*, 141–157 [→ Anm. 3].

¹⁴ Damit ist kein quantitativer-linearer Höhepunkt auf einer „Weiheeskala“ gemeint. Der qualitative Terminus „Fülle“ lässt erkennen, dass es sich bei der Bischofsweihe um das handelt, „was sakramentale Übertragung des Amtes in der Kirche überhaupt heißen kann“. Vgl. L. Hell, *Fülle des Priestertums*, 94 [→ Anm. 13].

¹⁵ Dabei lässt das Konzil offen, worin dieser Gradunterschied des Weiheamtes bei Bischöfen und Priestern besteht. Für F. Wulf zeigt sich die Fülle des Weiheamtes im Bischofsamt darin, dass der dem Bischof übertragene Verkündigungs-, Leitungs-, und Heiligungsdienst eines von Christus unmittelbar übertragene Vollmacht darstellt, die dem Presbyter vermittelt durch das Bischofsamt und in Gemeinschaft mit ihm zukommt. Vgl. F. Wulf, *Stellung und Aufgabe*, 49 [→ Anm. 9]; M. Fallert, *Mitarbeiter der Bischöfe*, 149–151 [→ Anm. 12].

¹⁶ Vgl. K. Lehmann, *Das dogmatische Problem des theologischen Ansatzes zum Verständnis des Amts-priestertums*, in: F. Henrich (Hrsg.), *Existenzprobleme des Priesters* (Münchener Akademie Schriften Bd. 50). München 1969, 121–175, hier 153f.

¹⁷ Dieses theologische Interpretament des Heilswirkens Christi wird erst im 19. Jh. aus der reformatorischen in die katholische Theologie übernommen und wurde bereits, wenn auch eher selten, in lehramtlichen Texten verwendet. Im ersten Entwurf des Priesterdekrets ist der Presbyter fast ausschließlich „zu sacerdotaler Tätigkeit berufen und verpflichtet“; vgl. P.J. Cordes, *Sendung zum Dienst*, 122 [→ Anm. 4]; vgl. zum Ganzen ebd., 117–121. Sowohl im zweiten Entwurf des Kirchenschemas als auch in der zweiten Fassung des Priesterdekrets wird auf das dreigliedrige Amtsschema zur Beschreibung der priesterlichen Tätigkeiten zurückgegriffen, das mit verschiedenen Modifikationen in die Endfassung von *Presbyterorum Ordinis* eingehet. Vgl. zum Ganzen ebd., 121–134. Vgl. auch L. Ullrich, Art. *Ämter Christi*, in: ³LThK Bd. 1, 561–563; K. Lehmann, *Das dogmatische Problem*, 159 [→ Anm. 16].

die Taufe alle Gläubigen Anteil haben, wird der Dienst des Presbyters endgültig aus der Verengung auf kultisch-sacerdotale Funktionen befreit und in Zusammenhang mit dem ganzen Heilsdienst Christi gesehen. An erster Stelle der priestlichen Aufgaben steht der Verkündigungsdiens (PO 4; LG 28).¹⁸ Diese Gewichtung des Verkündigungsdiens kann kaum hoch genug eingeschätzt werden. *Presbyterorum Ordinis* entwirft ein missionarisches Verständnis des priestlichen Dienstes. Der Konstruktionspunkt, von dem aus das Priesteramt entworfen wird, ist nicht die Konsekrationsvollmacht, sondern – so Joseph Ratzinger – die Idee der Evangelisierung.¹⁹

Der Heiligungsdiens des Priesters hingegen vollzieht sich primär in der Liturgie und in der Spendung der Sakramente (vgl. PO 5). Der Hirtendienst ist schließlich am wenigsten von den anderen Ämtern zu trennen. Die Aussagen zum Hirtendienst betreffen „mehr oder weniger den ganzen Umfang priestlichen Wirkens“²⁰ aus dem Blickwinkel der Leitung heraus.

Durch die Rückbindung sowohl der Bischöfe als auch der Presbyter an die Dreiamterlehre wird die nachtridentinische Trennung von *potestas ordinis* (der Vollmacht, das Heil Christi in Wort und Sakrament zu vermitteln) und *potestas iurisdictionis* (die Leitungs- und Einigungsvollmacht) überwunden. An die Stelle der doppelten *potestas* tritt die sakramentale Teilhabe an den drei Ämtern Christi, in denen das eine Heilswerk Christi vergegenwärtigt wird. Durch diese sakramentale Integration gewinnt das Amt, so M. Kehl, „wieder eine stärkere ekklesiologische Sinngebung“²¹. Der priestliche Dienst wird nicht mehr auf den Altar, die Feier der Hl. Messe verengt, sondern ist in einem umfassenden und ursprünglichen Sinn auf die Gemeinde und ihr Leben, auf ihre Sendung und Einheit bezogen.

Offene Fragen im Amtsverständnis von *Presbyterorum Ordinis*

Trotz dieser erneuerten ekklesiologischen Ortsbestimmung des priestlichen Amtes entwickelt *Presbyterorum Ordinis* „keine konsistente amtstheologische Synthese“²². Das Konzil, so K. Lehmann, „war eher an ‚Ausgleich‘ der in der Dis-

18 „Da niemand ohne Glaube gerettet werden kann, ist die erste Aufgabe der Priester als Mitarbeiter der Bischöfe, allen die frohe Botschaft zu verkünden, um so in der Erfüllung des Herrenauftrags: ‚Gehet hin in alle Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen‘ (Mk 16,15), das Gottesvolk zu begründen und zu mehren.“ (PO 4)

19 J. Ratzinger, *Zur Frage nach dem Sinn des priestlichen Dienstes*, in: GuL 41 (1968), 347–376, hier 362; vgl. auch K. Lehmann, *Das dogmatische Problem*, 162–163 [→ Anm. 16]; T. Schneider, *Zeichen der Nähe Gottes. Grundriss der Sakramententheologie*. Mainz^a1984, 260.

20 F. Wulf, *Kommentar zu Presbyterorum Ordinis*, 165 [→ Anm. 11].

21 M. Kehl, *Die Kirche. Eine katholische Ekklesiologie*. Würzburg^b1994, 434; vgl. dazu die detaillierte Analyse von G. Bausenhart, *Das Amt in der Kirche. Eine notwendende Neubestimmung*. Freiburg u.a. 1999, 258–277.

22 S. Ackermann, *Priesterbilder heute*, in: ders. (Hrsg.), *Zwei Vorträge zum Priestertag 2012*. Trier 2013, 24–46, hier 28.

kussion aufgetretenen Auffassungen bemüht“²³. Auf drei offene Fragestellungen sei hier verwiesen:

Vermittlung von Christusrepräsentation und Kirchenrepräsentation?

Ist es dem Konzil gelungen, die innere Einheit zwischen dem Amtspriestertum und dem Priestertum der Kirche überzeugend zu vermitteln? Kritische Stimmen halten fest: Die im Dekret hervorgehobene Christusrepräsentation durch den Priester sei, bei aller sachlichen Berechtigung, doch einseitig. Sie sei der Grund dafür, dass im Dekret immer wieder Elemente eines Priesterbildes zu finden sind, das den Priester allein von der Konsekrationsvollmacht her bestimmt. Dem Amtspriester kommt zur Heranbildung und Leitung der Gläubigen *potestas sacra* zu (vgl. LG 10;18): zur Darbringung des Opfers und zum Nachlass der Sünden – *sacra ordinis potestate pollerent sacrificium offerendi et peccata remittendi* (PO 2) – heißt es im Anschluss an das Tridentinum.²⁴ Implizieren solche Äußerungen wieder eine seinsmäßige Erhöhung des Priesters, in der der Priester als *alter Christus* erscheint?

Zunächst ist festzuhalten, dass das Konzil weitgehend auf Formulierungen verzichtete, die eine statische Quasi-Identität des Priesters mit Christus ausdrücken. Anstelle von Formulierungen wie *Christum repraesentare* oder *personam Christi gerere*, trat in der zentralen Beschreibung des Priesters die Formel *in persona Christi capitum agere* (PO 2).²⁵ Darin bringt das Konzil „eine dynamische und handelsbezogene Präsenz Christi im Amtsträger“²⁶ zum Ausdruck. Trotz dieser Konzeption finden sich auch Hinweise, die das Handeln *in persona Christi* wieder an die persönliche Vollkommenheit des Priesters zurückbinden (vgl. PO 12).

Die Frage nach der Vermittlung zwischen der *repraesentatio ecclesiae* und der *repraesentatio Christi capitum* durch das priesterliche Amt bleibt jedoch bis in die gegenwärtige Theologie hinein weiter offen. Auf der einen Seite wird beanstandet, das Konzil habe nicht konsequent genug die Amtsstrukturen dem gemeinsamen Priestertum sachlich nachgeordnet. Es fehle eine entschieden durchgeführte pneumatologische Grundlegung des Amtes in der Kirche.²⁷ Auf der

²³ K. Lehmann, *Das dogmatische Problem*, 157 [→ Anm. 16].

²⁴ Vgl. F. Wulf, *Kommentar zu Presbyterorum Ordinis*, 147–142 [→ Anm. 11]. Für H. J. Pottmeyer überwiegt im Konzilsdekrete doch wieder „eine juridisch gewendete, christologische Ableitung des Priesteramtes“; vgl. H.J. Pottmeyer, *Amt als Dienst – Dienst als Amt*, in: LS 33 (1982), 153–158, hier 157.

²⁵ Vgl. zum Ganzen P.J. Cordes, *Sendung zum Dienst*, 194–208 [→ Anm. 4].

²⁶ J. Kochanowicz, *Für euch Priester, mit euch Christ. Das Verhältnis von gemeinsamen und besonderem Priestertum* (FTS Bd. 59). Frankfurt am Main 2000, 150–164, hier 159.

²⁷ Vgl. J. Müller, *Im Dienst der Kirche Christi. Zum Verständnis des kirchlichen Amtes heute*. Regensburg 2000, 70–81; vgl. dazu auch P. Paterczyk, *Theologie des Amtes. Das priesterliche Amt in den Dokumenten des 2. Vatikanischen Konzils und in der nachkonziliaren Theologie*. Frankfurt am Main u.a. 2002, 18–23.

anderen Seite steht die von K.-H. Menke geäußerte Befürchtung, das Amt werde in der Kirche nicht mehr deutlich genug als sakramentale Repräsentation Christi verstanden, in dem sich das „Voraus“ Christi zur Kirche ausdrückt. Es werde zum Prinzip, das in der Kirche immer wieder neu ausgestaltet werden kann.²⁸

Eine Vermittlung zwischen der *repraesentatio ecclesiae* und der *repraesentatio Christi capitinis* im priesterlichen Amt müsste m.E. beachten: Die *repraesentatio Christi capitinis* wird in PO 2 bestimmt als Gabe des Heiligen Geistes. Sie ist epikletisch vermittelt durch das Gebet der Kirche.²⁹ Die amtliche Christusrepräsentation findet somit *innerhalb* des gemeinsamen Priestertums aller Gläubigen und ihres Gegenübers zu Christus statt. Sie darf nicht zu einer Identifizierung des Amtes mit Christus führen. Das Amt steht „genau im Schnittpunkt von pneumatologisch und christologisch begründeter Kirchenstruktur“³⁰.

Übersteigerter „Episkopalismus“?

Für K. Lehmann verraten manche konziliaren Texte und Diskussionen „einen übersteigerten Episkopalismus“³¹. Nicht unproblematisch sind die Aussagen des Konzils, die von Vergegenwärtigung des Bischofs durch den sakramentalen Dienst des Priesters sprechen (vgl. PO 5; LG 28).³² Schwierig ist auch der aus dem Hochgebet der Priesterweihe stammende, in der Kirchenkonstitution bewusst ausgeklammerte Vergleich zwischen dem Bischof und den Presbytern auf der einen und Mose und den 70 weisen Männern (Num 11,16–25) auf der anderen Seite. Dieser Vergleich legt es nahe, dass die Presbyter am Geist des Bischofs Anteil erhalten (vgl. PO 7).³³ Ist damit der Bischof bzw. die Bischofsweihe „Quelle des Presbyterats“, so dass der Presbyter theologisch ein „defizitärer Bi-

28 Vgl. K.-H. Menke, *Sakramentalität. Wesen und Wunde des Katholizismus*. Regensburg 2012, 186–200; zur Diskussion mit J. Müller ebd., 181–183.

29 In der Formulierung des Dekrets findet sich nach wiederholter Kritik der Konzilsväter, insbesondere derjenigen der Ostkirche, der Verweis auf die Rolle des Heiligen Geistes, der die Priester befähigt, *in persona Christi capititis* handeln zu können. Vgl. H.J. Pottmeyer, *Amt als Dienst*, 155–158 [→ Anm. 24], der auf die pneumatologischen Elemente in der Ekklesiologie und Amtstheologie des II. Vatikanischen Konzils hinweist. Zur Textgenese vgl. P.J. Cordes, *Sendung zum Dienst*, 228–232 [→ Anm 4].

30 M. Kehl, *Die Kirche*, 113 [→ Anm 21]; vgl. zum Ganzen ebd., 113–115; zu einer trinitarischen Vermittlung des Amtes als *repraesentatio Christi capititis* und *repraesentatio ecclesiae* vgl. ausführlich G. Greshake, *Priestersein in dieser Zeit*. Freiburg u.a. 2000, 101–146.

31 K. Lehmann, *Das dogmatische Problem*, 154–156, hier 155 [→ Anm. 16].

32 Im Hintergrund dieser Aussagen steht die Sorge, dass das Priestertum nicht als vom Bischofsamt unabhängig konzipiert werden darf.

33 Zahlreiche Einwände der Konzilsteilnehmer machten darauf aufmerksam, dass in der Parallele undeutlich bleibt, dass es sich nicht um den Geist des Menschen (der Geist Mose oder des Bischofs) handelt, der mitgeteilt wird. Dagegen ist im Buch Numeri wie auch im *Pontificale Romanum* Gott das handelnde Subjekt, der seinen Geist sendet. Die zuständige Kommission wollte hingegen die Analogie beibehalten, nicht zuletzt um durch den Hinweis auf Mose als Typos zum Ausdruck zu bringen, dass es der gleiche Geist ist, der die Presbyter bewegt und dass der Bischof Vermittler des Leitungsamtes und verantwortlicher Führer ist. Vgl. F. Wulf, *Kommentar zu Presbyterorum Ordinis*, 171–173 [→ Anm. 11]; vgl. auch M. Fallert, *Mitarbeiter der Bischöfe*, 150–152 [→ Anm. 12]; zu LG 28 vgl. A. Grillmeier, *Kommentar Dogmatische Kon-*

schof“ und praktisch in paternalistischer Abhängigkeit vom Ortsordinarius bliebe?³⁴

Das Konzil weist eine solche Deutung zurück.³⁵ Episkopat und Presbyterat gründen beide im einzigartigen Priestertum Christi. Die Weihe des Presbyters besagt eine Anteilnahme an der Weihe (*consecratio*) und an der Sendung (*missio*) Christi (PO 1.2.7.12; LG 28). Christus ist der eigentlich Weihende und Sendende, der Bischof hingegen ist „werkzeuglicher Vermittler“³⁶ bzw. mit den Worten eines Konzilsvaters *causa instrumentalis*³⁷ der Teilhabe des Presbyters am dreifachen Amt Christi und am Apostelamt. Darüber hinaus müsste jedoch weiter deutlich gemacht werden: Die Presbyter werden als die „notwendigen Helfer und Ratgeber im Dienstamt der Belehrung, der Heiligung und der Leitung des Gottesvolkes“ (PO 7) beschrieben. Die Qualifikation „notwendig“ erscheint in besonderer Weise adäquat, um das Verhältnis von Presbytern und Bischöfen zu umschreiben. Das Bischofsamt ist synodal strukturiert durch die Beziehung zu den Presbytern. Ohne den Presbyterat – und schließlich auch den Diakonat – bliebe das Bischofsamt „strukturell gesehen ein Torso“³⁸. Es bleibt eine Aufgabe für Theologie und Praxis, diese relationale Struktur des Amtes und die gegenseitige Angewiesenheit von Presbyter und Bischöfen weiter auszubuchstabieren.

Unterschiedliche Verwirklichung des Priesteramtes

Presbyterorum Ordinis entwirft kein einheitlich-systematisches Verständnis des Priesteramtes, sondern bringt unterschiedliche Aussagen in eine dem biblisch-patristischen Zeugnis entsprechende Zuordnung. Gibt es dennoch einen Integrationspunkt, der es ermöglicht, die oft widerstrebenden Elemente des Dekrets zusammenzuhalten? Die nachkonziliare Theologie hat ausgehend von der DreiaMter-Lehre versucht, einen inneren Einheitspunkt herauszukristallisieren, von dem her das Weiheamt systematisch verstanden werden kann:³⁹ Die Aufgabe

stitution über die Kirche, Kommentar zum 1. Kapitel, 2. Kapitel und 3. Kapitel Art. 28, in: ²LThK. Das Zweite Vatikanische Konzil. Dokumente und Kommentare (1966), 156–176; 176–207; 247–255, hier 251.

34 E.-M. Faber macht auf die Spannung aufmerksam zwischen Konzilsaussagen, die auf ein mitverantwortlich-kooperatives Verhältnis von Presbyter und Bischof hinweisen und Aussagen, die einseitig paternalistische Züge beinhalten. Ein solches paternalistisches Modell, so auch Fallert, wurde in der Konzilsaula jedoch bestritten, indem darauf hinwiesen wurde, wie sehr die Bischöfe auf den Dienst der Priester angewiesen sind. Letztere seien als veritable Mitarbeiter und nicht allein als Ausführende der Bischöfe zu verstehen. Vgl. E.-M. Faber, *Wertgeschätzt und übergangen?* In: A. Bünker, / R. Husstein, (Hrsg.), Diözesanpriester in der Schweiz. Prognosen, Deutungen, Perspektiven (Beiträge zur Pastoralsoziologie Bd.15). Zürich 2011, 135–146, hier 136–138; vgl. M. Fallert, *Mitarbeiter der Bischöfe*, 163–168 [→ Anm. 12].

35 Vgl. P.J. Cordes, *Sendung zum Dienst*, 282–290 [→ Anm. 4]; vgl. auch M. Fallert, *Mitarbeiter der Bischöfe*, 152f. [→ Anm. 12].

36 F. Wulf, *Stellung und Aufgabe*, 49 [→ Anm. 9].

37 M. Fallert, *Mitarbeiter der Bischöfe*, 153 [→ Anm. 12]; vgl. zum Ganzen ebd., 196–200.

38 Ebd., 355; vgl. zum Ganzen ebd., 350–355.

39 Die Lehre von den drei Ämtern versucht, die eine, unteilbare Sendung Jesu und sein Heilshandeln in seinen wichtigsten Aspekten zu beschreiben. Deshalb muss auch für eine Orientierung des priesterlichen Dien-

des priesterlichen Amtes wird dabei systematisch begründet vom Verkündungsdienst her (*K. Rahner, J. Ratzinger, P.J. Cordes*),⁴⁰ vom Hirtendienst her (*W. Kasper, G. Greshake, M. Kehl*)⁴¹ und schließlich vom Gedanken der Christus-Repräsentation bzw. der Stellvertretung her (*J. Ratzinger, K.-H. Menke*).⁴²

Wenn es jedoch für *Presbyterorum Ordinis* ein Bild des priesterlichen Dienstes gibt, das durchgängig auftaucht, dann ist es das Bild des Hirten, das biblisch vor allen Dingen bei Ezechiel (34,11–22) und im Johannesevangelium (10,1–16) zu finden ist (vgl. PO 3.6.9.13f.).⁴³ Das Bild des Hirten kann als das zentrale biblisch-dogmatische Motiv zur Beschreibung des priesterlichen Dienstes bezeichnet werden.⁴⁴ Der Kirchenhistoriker *J. O’Malley* hat jedoch darauf aufmerksam gemacht, dass dieses Verständnis des Priesters vom Hirtendienst her in *Presbyterorum Ordinis* an ein patristisches Kirchenmodell geknüpft ist, das durch drei Elemente gekennzeichnet ist.⁴⁵ Der priesterliche Dienst ist erstens – mehr oder minder explizit – zurückgebunden an eine feste Gemeinde. Auch wenn Bezüge zum missionarischen Wirken des Priesters und zur Ökumene nicht fehlen: Der Priester ist zweitens als Hirte primär den *Gläubigen* zugeordnet. Schließlich steht der Priester in einer hierarchischen *Communio* mit dem Bischof.

tes an der Drei-Ämter-Lehre gelten, dass es sich dabei nicht um fest abgrenzbare, klar umrissene Sachbereiche oder Aufträge handelt, sondern um Aspekte der einen sakramentalen Sendung. Vgl. F. Wulf, *Stellung und Aufgabe*, 53–55 [→ Anm. 9]; vgl. K. Lehmann, *Das dogmatische Problem*, 163–167 [→ Anm. 16].

40 Der Priester ist der auf eine Gemeinde bezogene „amtlich redende Verkünder des Wortes Gottes“; vgl. K. Rahner, *Der theologische Ansatzpunkt für die Bestimmung des Wesens des Amtspriestertums*, in: Schriften zur Theologie Bd. IX. Einsiedeln u.a. 1970, 366–372, hier 370. Dieses Wort hat jedoch in der Feier der Sakramente seine höchste Identität und Verdichtung; vgl. zum Ganzen ebd., 373–394; zu Rahners Verständnis des priesterlichen Amtes vgl. auch J. Kochanowicz, *Für euch Priester*, 251–262 [→ Anm. 26].

41 Der Priester als Hirt steht im Dienst der Einheit des Volkes Gottes „und zwar sowohl in diachroner (= Einheit mit den apostolischen Ursprüngen der Kirche) als auch in synchroner Hinsicht (= Einheit der Glaubenden untereinander)“; vgl. M. Kehl, *Die Kirche*, 438 [→ Anm. 21]; W. Kasper bestimmt ausgehend von der paulinischen Charismentheologie die Besonderheit des priesterlichen Dienstes in der Integration der verschiedenen Charismen innerhalb der Gemeinde: „Die Sorge für die Einheit in der Vielfalt der Charismen ist selber wieder einem Charisma anvertraut, dem der verantwortlichen Leitung (1 Kor 12,28), dem Vorsteheramt in der Kirche (Röm 12,8; 1 Thess 5,12; 1 Tim 5,17).“; vgl. W. Kasper, *Die Funktion des Priesters in der Kirche*, in: GUL 42 (1969), 102–116. In dieser Funktion hat das Amt für W. Kasper eine unverwechselbare und bleibende Aufgabe in der Kirche. Es entspringt nicht einfach einer persönlichen Begabung, sondern bedarf der Beauftragung, der Ordination. Es sichert somit die bleibende Bindung der Kirche an Christus.

42 Der Priester ist einbezogen in die Sendung Christi. Sein Dienst ist „Vikariat, Stehen für einen anderen“; vgl. J. Ratzinger, *Sinn des priesterlichen Dienstes*, 358 [→ Anm. 19]. Die verschiedenen priesterlichen Dienste sind integriert in die von Christus kommende Sendung vgl. zum Ganzen ebd., 350–360; vgl. K.-H. Menke, *Sakralitat*, 203–206 [→ Anm. 28]. Wenn diese Konzeption nicht einseitig als Christusrepräsentation aufgefasst werden soll, muss sie jedoch die Repräsentation der Kirche mit einschließen; vgl. S. Ackermann, *Priesterbilder heute*, 39–40 [→ Anm. 22].

43 Vgl. auch B. Hirt, *Das Bild des Hirten im Alten und Neuen Testament*, in: M. Fischer / D. Rothaug (Hrsg.), *Das Motiv des Guten Hirten in Theologie, Literatur und Musik* (Mainzer Hymnologische Studien Bd. 5). Tübingen – Basel 2002, 15–49.

44 Vgl. M. Kehl, *Die Kirche*, 318–319; 437–438 [→ Anm. 21]. Für O. Fuchs muss ausgehend von *Presbyterorum Ordinis* das Hirtenamt als „umfassende Bezeichnung des priesterlichen Dienstes entwickelt werden“; vgl. O. Fuchs, Kommentierung, 449 [→ Anm. 4]. Zum Ganzen: ebd., 449–455. Ebenso urteilt F. Wulf, *Stellung und Aufgabe*, 54 [→ Anm. 9].

45 Vgl. zum Ganzen J. O’Malley, *Priesthood, Ministry and Religious Life: Some Historical and Historiographical Considerations*, in: ThSt 49 (1988), 223–257, hier 250–251.

Damit, so J. O’Malley, wird jedoch einer historischen Entwicklung zu wenig Rechnung getragen, die im Mittelalter einsetzte: Mit der Entstehung der Bettelorden im 12. Jh. bildet sich ein anderer Typ priesterlichen Dienstes heraus, der sich nicht am patristischen Modell, sondern vielmehr am neutestamentlichen und frühchristlichen Modell der Wanderapostel orientiert. Ein solcher, in den Bettelorden verwirklichter Typ priesterlichen Dienstes, ist weniger durch den Gemeindebezug und die Zuordnung zur bischöflichen Hierarchie, sondern stärker missionarisch (Ungläubige, Heiden, Häretiker) und vom Verkündigungsdiens her bestimmt. Der brasilianische Systematiker F. Taborda fragt im Anschluss an J. O’Malleys kirchengeschichtliche Überlegungen, ob es nicht (zumindest) zwei legitime, zu unterscheidende Verwirklichungen des priesterlichen Dienstes geben kann:⁴⁶

- Eine am Hirtendienst orientierte Verwirklichung des priesterlichen Dienstes: Diese ist primär durch den Bezug zu einer Gemeinde, den Leitungsdienst und die Feier der Eucharistie charakterisiert und findet sich vor allem in den Diözesanpriestern wieder.
- Ein eher missionarisch orientierter Typus des Priesteramtes: Dieser ist primär charakterisiert durch den Verkündigungsdiens, den Dienst an den Armen und am Rande der Kirche Stehenden, ohne damit den Bezug zu den Gläubigen auszuschließen. Dieser Typus ist insbesondere in den apostolischen Orden verwirklicht.

Die Überlegungen F. Tabordas dienen der *quaestio disputata* nach dem Spezifikum des Ordenspriesters im Unterschied zum Diözesanpriester. F. Taborda versucht, eine Unterscheidung der Berufungen zwischen Ordenspriester und Diözesanpriester zu treffen. Im Blick auf den Diözesanpriester wirft diese Unterscheidung auch die Frage nach einer Prüfung des Pflichtzölibats auf. Ist für die beiden unterschiedlichen Ausformungen des priesterlichen Dienstes nicht auch eine unterschiedliche Lebensform im Blick auf die Ehelosigkeit denkbar? Wie immer man diese schwierige Frage beantwortet – es gibt eine Reihe von Theologen, die für das Modell der *vir probati* plädieren – m.E. enthalten F. Tabordas Überlegungen einen wichtigen Hinweis. Aufgrund der Drei-Ämter-Lehre kann *Presbyterorum Ordinis* so verstanden werden, dass dieses Dekret verschiedene Ausformungen des priesterlichen Dienstes zulässt. In diesem Sinne bleibt es offen, ob *eine* übergreifende Integrationsmöglichkeit zum Verständnis des priesterlichen Dienstes überhaupt gefunden werden kann bzw. *muss*. Angesichts sich weiter ausdifferenzierender pastoraler Erfordernisse muss es in Zukunft mit

⁴⁶ Vgl. F. Taborda, *Der Ordenspriester – eine „quaestio disputata“*, in: H.-L. Ollig / O. Wiertz (Hrsg.), *Reflektierter Glaube* (FS E. Kunz). Egelsbach u.a. 1999, 245–261. Vgl. auch J. O’ Malley, *Priesthood*, 254–257 [→ Anm. 45].

Recht verschiedene Angebote zum Verständnis des Amtspriestertums geben, die dennoch den unerlässlichen Bedingungen der Kirche entsprechen⁴⁷.

Abschließende Überlegungen zur Konkretisierung des Hirtendienstes

In der *Herder-Korrespondenz* wurde vor wenigen Jahren von S. Kiechle gefragt, ob wir im Blick auf den priesterlichen Dienst wieder zur Situation des Spätmittelalters zurückkehren. Angesichts des immer drastischeren Rückgangs an Priesternachwuchs werde der gut ausgebildete Seelsorger-Priester der nachtridentinischen Zeit reduziert „auf Ritual und Verwaltung“⁴⁸. Ähnlich fragt auch M. Kehl, wie der priesterliche Dienst der Diözesanpriester unter den erschwerten Bedingungen von Großpfarreien und pastoralen Räumen noch als Hirtendienst und als Dienst an der *koinonia* verstanden werden kann, d.h. als Dienst in der verantwortlichen Integration, Ordnung und Bündelung der Grundvollzüge der Kirche (*martyria, liturgia, diakonia*) und des allen gemeinsamen Priestertums Christi. M. Kehls Antwort lautet: Zum einen wird der priesterliche Dienst stärker als bisher von der Begleitung derjenigen Christen geprägt sein, die aktiv das pastorale Leben als Haupt- der Nebenamtliche tragen. Die Primärgruppe des priesterlichen *koinonia*-Dienstes werden die in der Pastoral Verantwortlichen sein. Dies erfordert von Seiten des Priesters eine *kollegiale* Ausübung des Amtes und eine hohe kommunikative und spirituelle Kompetenz.

Darüber hinaus wird in der Tat die Feier der Eucharistie von größter Bedeutung sein. Die Eucharistiefeier wird angesichts immer größerer pastoraler Räume faktisch als das Proprium des priesterlichen Dienstes erscheinen. Dazu muss die Eucharistie allerdings auch real-symbolisch als einheitsstiftende und sakramentale Ermöglichung der wichtigsten Grundvollzüge des priesterlichen Volkes Gottes gefeiert und erfahrbar werden: „Die Eucharistie als wirksames Realsymbol der Communio und der Bündelung aller kirchlichen Grundvollzüge wird wohl noch viel stärker als bisher die hervorgehobene Weise des priesterlichen Integrations- und Leitungsdienstes sein, ohne dass er darauf reduziert werden kann und darf.“⁴⁹

47 Faktisch gibt es vielfältige Differenzierungen im Priesterberuf (Pfarrer, Missionare, Arbeiterpriester und Professoren, Organisatoren, Lehrer, Krankenhausseelsorger etc.); vgl. K. Lehmann, *Das dogmatische Problem*, 174–175 [→ Anm. 16]. G. Greshake, der eine Integration der Ämter in den Hirtendienst bevorzugt, spricht von einer „biographischen Pluralität der Synthesen“, in der die Gewichtung der Aufgaben im konkreten Leben des Priesters unterschiedlich ausfallen kann; vgl. G. Greshake, *Priestersein in dieser Zeit*, 195–201 [→ Anm. 30].

48 S. Kiechle, *Zuversicht im Niedergang? Priesterliches Leben in winterlicher Zeit*, in: HK 63 (2009), 551–556, hier 553.

49 M. Kehl, *Perspektiven für den priesterlichen Dienst. Theologische Zeitdiagnose*, in: G. Augustin / J. Kreidler (Hrsg.), Den Himmel offen halten. Priester sein heute. Freiburg u.a. 2003, 269–284, hier 280–281.

Die missionarische, am Verkündigungsdiensst orientierte Dimension des Amtes ist in einem solchen eher *ad intra* ausgerichteten Modell nicht ausgeschlossen. Die Dimension *ad extra* wird im priesterlichen Dienst stärker in der Pastoral für die große Mehrheit von eher fernstehenden Christen greifbar. Solche Christen nehmen die Kirche vor allen Dingen als eine Art Großorganisation für religiöse Dienstleistungen wahr. Die Kirche spielt für die Begleitung an den Grenzen des menschlichen Daseins bzw. an biographisch-familiären Wendepunkten eine wichtige Rolle mit ihren Riten und Sakramenten. Primärer Anknüpfungspunkt für die missionarische Dimension ist der Heiligungsdienst des Priesters. Angesichts der religionsproduktiven Tendenzen einer modernen Gesellschaft bleibt auch dieser Aspekt des priesterlichen Amtes von großer Bedeutung. Dem Priester kommt im Rahmen einer verantworteten und verantwortbaren Sakramentenpastoral eine mystagogisch-sakrale Kompetenz zu, aufgrund derer es ihm möglich wird, fernstehende Christen, die „treuen Kirchenfernen“ zu begleiten und in eine tiefere Weise in Kontakt zur Kirche und dem von ihr verkündeten Gott zu bringen.

Bei allen Begrenzungen, die ein durch Kompromisse geprägtes Konzilsdokument auszeichnen, bietet *Prebyterorum Ordinis* auch eine Reihe von wichtigen Hinweisen, wie der Dienst des Presbyters innerhalb der Sendung der Kirche so verstanden werden kann, dass auf die gegenwärtige krisenhafte Situation des priesterlichen Dienstes Antworten gefunden werden können. Das Dekret atmet eine große Weite, wenn es formuliert: „Das Ziel (...), auf das Dienst und Leben der Priester ausgerichtet sind, ist die Verherrlichung Gottes des Vaters in Christus. Diese Verherrlichung besteht darin, dass die Menschen die in Christus vollendete Tat Gottes bewusst, frei und dankbar annehmen und in ihrem ganzen Leben kundtun.“ (PO 2)